

## Mit den Augen der Kinder

### Wie Kinder das Aufwachsen in der Familie erleben

Die Veränderungen der familialen Lebensformen und Lebensverhältnisse im Zuge des gesellschaftlichen Wandels wirken sich auf alle Mitglieder der Familie aus, also auch auf die Kinder. Für die Kindheitsforschung bedeutet das, Kinder als eigenständige Subjekte wahrzunehmen. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat unter der Leitung des Soziologen Christian Alt eine Erhebung durchgeführt, die das Aufwachsen von Kindern in Deutschland aus Perspektive der Kinder untersucht. Die Ergebnisse der ersten von drei Erhebungswellen des Kinderpanels wurden in zwei Bänden veröffentlicht und geben einen Überblick über die Ausgangsbedingungen der psychosozialen Entwicklung von Kindern. Der hier vorgestellte erste Teil befasst sich mit der Lebenswelt der Kinder in der Familie. Bei der ersten Befragungswelle im Herbst 2002 wurden 2.190 Müttern befragt, wobei etwa die Hälfte davon Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren hatte, sowie die andere Hälfte Kinder zwischen acht und neun Jahren. Die jüngere Kindergruppe wurde indirekt über die Mütter befragt, die ältere Gruppe selbst sowie die Väter optional interviewt.

Ein großes Familiennetz, gute familiäre Beziehungen sowie regelmäßige Interaktionen und gemeinsame Aktivitäten sind wichtige Ressourcen für die psychosoziale Entwicklung von Kindern. Das Aufwachsen in einer Kernfamilie mit verheirateten Eltern scheint für Kinder am günstigsten zu sein, da sie dort in ein großes Familiennetzwerk eingebunden sind und über die meisten positiven Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern verfügen. Gemeinsame Aktivitäten mit dem Kind werden den Ergebnissen der Studie zufolge am häufigsten mit einer Teilzeit beschäftigten Mutter gesetzt. Ausschlaggebend für die Qualität der Beziehungen im kindlichen Familiennetzwerk ist auch die finanzielle Lebenssituation der Familie.



### Wohlbefinden in der Familie

Anhand der Mutter-Kind-Beziehung wurde die elterliche Wahrnehmung des Familienalltags mit der kindlichen verglichen. Die höchste Übereinstimmung wurde bei der Frage beobachtet, wie gerne man mit der eigenen Familie zusammen ist. Die Erhebung zeigt aber vor allem, dass es Unterschiede in der Sichtweise von Kindern und Müttern gibt. Einen Streit bzw. Konflikt scheinen 8- bis 9-jährige Kinder in geringerem Maß wahrzunehmen als ihre Mütter, oder zumindest weniger darü-

ber zu berichten. Gründe dafür können beispielsweise in der unterschiedlichen Interpretation von Streit liegen. Kinder erinnern sich generell weniger an Auseinandersetzungen und wenn, dann liegen sie weiter in der Vergangenheit zurück. Auch bei der Frage, ob sie Spaß in der Familie hätten, äußerten sich die Kinder weitaus positiver als die Mütter.

Eine zentrale Forderung der neueren Kindheitsforschung ist es, Kinder aufgrund der unterschiedlichen Sichtweise von Eltern und Kindern als Personen mit eigenem Recht anzuerkennen, um ihrer Eigenart und Eigenwelt genügend Raum zu geben. Zu berücksichtigen ist beispielsweise auch, dass womöglich die einseitige Abhängigkeit der Kinder von den Eltern das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit verstärkt.

### Geschwister auf ewig

Die meiste Zeit verbringen Kinder mit ihrer Mutter, gefolgt von den Geschwistern, dem Vater und schließlich der Gruppe der Gleichaltrigen. Deshalb nehmen Geschwisterbeziehungen eine wichtige Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation von Kindern ein. Geschwister wirken aufeinander, sie beeinflussen die Entwicklung des

beziehungsweise

jeweils anderen. Und sie sind unkündbar und die längsten sozialen Beziehungen im Leben von Menschen.

Die Untersuchung ergab, dass die Mehrheit der Kinder mit Geschwistern aufwächst. Nur jedes fünfte der 6- bis 9-Jährigen bleibt ein Einzelkind. Einzelkinder wachsen dreimal so oft bei alleinerziehenden Eltern auf und doppelt so oft bei Eltern, die nicht verheiratet sind. Geschwisterkinder finden sich vor allem in traditionellen Familien mit verheirateten Eltern, in denen die Mutter vergleichsweise selten erwerbstätig ist. 40 % der Mütter mit einem Kind sind berufstätig, 20 % der Mütter mit mehreren Kindern Voll- oder Teilzeit berufstätig. Familien mit mehreren Kindern sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt als Familien mit einem Einzelkind.



Kinder bewerten die Beziehung zu den Geschwistern als sehr gut, wenn auch nicht ganz so gut wie zu den Eltern. Mit Geschwistern des eigenen Geschlechts verstehen sich Kinder besser als mit gegengeschlechtlichen Geschwistern.

Insgesamt hat die Befragung gezeigt, dass sich Einzelkinder kaum weniger wohl in ihren Familien fühlen als Geschwisterkinder und auch nicht schlechter in Freundschaftskreisen und in der Schule integriert sind. Für die psychosoziale Entwicklung könnten der Altersabstand zwischen den Geschwistern und die Qualität der Geschwisterbeziehung relevant sein, kann aus der Untersuchung der Schluss gezogen werden. Diese Annahme sollten die Daten der zweiten und dritten Welle belegen.

## Positives Selbstbild vorhanden

So gut wie alle befragten 8- bis 9-jährigen Kinder haben ein positives Bild von sich selbst und bezeichnen sich selbst auch als meist gut gelaunt sowie sozial und kognitiv sehr aufgeschlossen. Die soziale Einbindung des Kindes im Freundeskreis wird von der Bildung der Mutter beeinflusst, nicht aber von der Bildung des Vaters, ergab die Studie. Ein positives Selbstbild ist in diesem Zusammenhang von zentraler Bedeutung. Hier ist die Unterstützung in der Schule als auch in der Familie besonders wichtig. Auch scheint sich die Möglichkeit, zu Hause mit anderen Kindern spielen zu können, für die Integration im Freundeskreis positiv auszuwirken. Über drei Viertel der 8- bis 9-Jährigen räumen aber

auch ein, manchmal traurig zu sein und etwa die Hälfte fühlt sich hin und wieder alleine.

## Wenn Kinder aggressiv werden

Der Zusammenhang aggressiver Neigungen von Kindern mit anderen Faktoren war ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt. Kinder, die emotional extrem auffallen (z. B. übertriebene Wut, Ängstlichkeit oder Traurigkeit), sind gefährdet, später einmal Schwierigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen zu bekommen und z. B. deviant zu werden, also von der Norm abzuweichen. Für die Vorbeugung solcher Entwicklungen sollten die Emotionen vermehrt ins Blickfeld gerückt werden. Der Studie



zufolge zeigen ein gutes Viertel der 5- bis 6-Jährigen und etwa ein Fünftel der 8- bis 9-Jährigen Tendenzen zu Wut, Launenhaftigkeit

oder Aggressivität. Auch motorische Unruhe sowie Unsicherheit, Ängstlichkeit, Trauer und Einsamkeit von Kindern werden in beträchtlichem Umfang genannt. Das aggressive Verhalten der Vorschulkinder wird aber nur leicht von einigen Faktoren der sozialen Umwelt beeinflusst (kinderreiche Familien, Stieffamilien, weniger Bildung der Eltern oder aggressive Erziehungsformen). Bei den 8- bis 9-jährigen Grundschulkindern ist die Aggressivität in Westdeutschland und in ländlichen Gebieten etwas höher als in Ostdeutschland oder in Städten. Höher ist das Aggressionspotenzial auch bei Kindern weniger gebildeter Eltern, in größeren Haushalten lebend, mit Migrationshintergrund, bei schlechterem Familienklima oder bei aggressiven Emotionen der Eltern, etc. Ein weiterer Risikofaktor für erhöhte Aggressivität bei Kindern ist das Rauchen der Mutter während der Schwangerschaft, ergab die Erhebung.

Ob es sich bei den Kindern mit aggressiven Neigungen um eine Risikogruppe handelt oder um eine entwicklungsbedingte Phase bestimmter Auffälligkeiten, werden die Daten der folgenden Untersuchungswellen zeigen. | red

## INFO

**Literatur:** Christian Alt (Hrsg.): Kinderleben - Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2005. ISBN 3-8100-4097-5

**Kontakt:** Christian Alt, Deutsches Jugendinstitut (DJI)  
E-Mail: alt@dji.de; Internet: www.dji.de

# Neue Liebe in getrennten Haushalten

## Studie zur Bedeutung von Living-apart-together-Partnerschaften alleinerziehender Mütter

Viele Mütter, die nicht mehr mit dem Vater ihres Kindes zusammenleben gehen eine neue Partnerschaft ein - und wiederum viele davon leben (auf kurz oder lang) in getrennten Haushalten. Sie praktizieren "LAT" - living apart together, eine Partnerschaftsform, die bislang wenig beforscht wurde. Angelika Traub, wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut, widmete sich diesem Thema in ihrer Dissertation und untersuchte in einer 3-jährigen Längsschnittstudie vor allem die Frage: Unterscheiden sich LAT-Mütter in ihrem Wohlbefinden und Stresserleben von anderen Müttern? Traub befragte 122 berufstätige Mütter mit Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren aus dem Raum Brandenburg. Sie testete im statistischen Verfahren Hypothesen zu Qualität und Stabilität der neuen Partnerschaften und untersuchte Zusammenhänge zwischen mütterlichem Wohlbefinden und Stresserleben.

Ein zentrales Ergebnis der Studie zeigt: Für das Wohlbefinden ist nicht die Haushaltsform entscheidend, sondern das Vorhandensein eines Partners, gleich, ob man im gemeinsamen oder getrennten Haushalt lebt. Mütter in LAT-Partnerschaften unterscheiden sich nicht in ihrem Stressempfinden oder in ihrem psychischen Wohlbefinden von Müttern in Kern- oder Stiefvaterfamilien. Sie sind nicht "weniger glücklich", wie man vielleicht vermuten würde.



Sehr wohl aber unterscheiden sie sich von alleinerziehenden Müttern ohne neuen Partner: Mütter in einer LAT Beziehung haben eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit als alleinerziehende Mütter ohne Partner. Allein deshalb scheint es angemessen, LAT-Mütter nicht als Alleinerziehende zu begreifen - wie es allerdings oft geschieht, da weder der biologische noch ein sozialer Vater im Haushalt lebt. Traub schlägt deshalb vor, diese Partnerschaften als Stieffamilie im weiteren Sinn zu verorten.

Obwohl die Lebenszufriedenheit also nicht vom gemeinsamen Wohnen abhängig ist, ist der Wunsch des Zusammenziehens relativ stark ausgeprägt und wird recht rasch erfüllt: 75 % der Befragten waren mit ihrem Partner zusammengezogen, noch bevor sie sich ein Jahr kannten. Die schlechte Nachricht: Obgleich die Beziehungsform also insgesamt recht positiv bewertet wird, waren die Partnerschaften in der Stichprobe recht instabil: die Trennungsquote lag nach eineinhalb Jahren zwischen 39 und 50 %.

*"Für das Wohlbefinden ist nicht die Haushaltsform entscheidend, sondern das Vorhandensein eines Partners."*

Die Studienergebnisse erlauben vielfältige, sehr fundierte Einblicke und regen Forscher und Forscherinnen auf diesem Gebiet zu weiterführenden Untersuchungen an. Traub selbst formuliert hier Ausgangspunkte, auch im Hinblick darauf, dass ihre Untersuchung mit einer relativ geringen Stichprobengröße auskommen musste und eine größer angelegte Studie sicherlich lohnenswert wäre. | **Christine Geserick**

### INFO

**Literatur:** Angelika Traub: Neue Liebe in getrennten Haushalten. Zur Bedeutung von Living-apart-together-Partnerschaften für das Wohlbefinden und Stresserleben alleinerziehender Mütter. Logos Verlag, Berlin 2005. ISBN 3-8325-0786-8

**Kontakt:** Dr. Angelika Traub, Deutsches Jugendinstitut München (DJJ), E-Mail: traub@dji.de

## S · E · R · V · I · C · E

BUCH

**Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland**

Der 12. deutsche Kinder- und Jugendbericht: "Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule" untersucht, wie Familien in ihrer Verantwortung für ihre Kinder durch Kindertageseinrichtungen, Schulen und die Jugendhilfe so unterstützt werden können, dass sich allen Kindern und Jugendlichen die Chance auf die bestmögliche Bildung eröffnet. Dabei wird der Bericht von der Idee geleitet, dass öffentliche Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote künftig so organisiert werden müssen, dass auch nachhaltige familien- und kindheitspolitische Effekte zu erwarten sind. Infolgedessen steht nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Angebote auf der Agenda politischer Gestaltung.

Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Download unter: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de); E-mail: [poststelle@bmfsfj.de](mailto:poststelle@bmfsfj.de).

INFO

**Die Zeitung zum Schulanfang**

Rechtzeitig zu Schulbeginn erscheint die "Schulanfangszeitung" des Katholischen Familienverbandes. Sie informiert über das Schulpaket I, das mit dem Schuljahr 2006/2007 in Kraft tritt und andere Neuigkeiten aus dem Schulbereich wie Frühwarnsystem und Förderunterricht. Die SAZ geht auf die Schulpartnerschaft ein, enthält eine Checkliste und eine Protokollvorlage für die Wahl der Klassenelternvertreter und Informationen zu Gesundheit und Schule.

Spezielles Service der Schulanfangszeitung: eine Zusammenstellung der wichtigsten Termine für die Elternvereine, Schulen und Schulpartner sowie der relevantesten Termine des Schuljahres 2005/2006 und eine Übersicht über die wichtigsten Beihilfen und Unterstützungen im Bereich Schule und Ausbildung.

Die Schulanfangszeitung ist gegen Portoersatz kostenlos. Sie ist auch als PDF-Datei von unserer Webseite [www.familie.at](http://www.familie.at) herunterladbar. Bestellung unter der Tel.: +43-1-51552-3201 oder per E-Mail an [info@familie.at](mailto:info@familie.at)

TERMIN

**Mut zum Möglichen! Armut ist vermeidbar****6. Armutskonferenz**

Der Anstieg der Armut in Österreich ist kein Naturgesetz. Zahlreiche Mythen über ökonomische Zusammenhänge verstellen den Blick auf not-wendende (sic!) soziale Reformen und Alternativen. Die 6. Armutskonferenz will diese Mythen entlarven und Entwürfe für eine erneuerte Politik des Sozialen aufzeigen. Die Konferenz schlägt Modelle der Grundsicherung vor, fragt nach Strategien für einen europäischen Sozialstaat, erläutert wie Bildungschancen unabhängig von sozialer Herkunft gewährleistet werden können und betont die Bedeutung öffentlicher sozialer Dienstleistungen für die Armutsbekämpfung.

Schwerpunkt Frauenarmut am 18. und 19. Oktober: Frauen-Vor!-Konferenz.  
Info: [www.frauenarmut.at](http://www.frauenarmut.at)

DATUM: 19. bis 20. Oktober 2005  
ORT: Bildungshaus Salzburg St. Virgil - [www.virgil.at](http://www.virgil.at)  
VERANSTALTER: Die Armutskonferenz  
Info und Anmeldung: [www.armutskonferenz.at](http://www.armutskonferenz.at)

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |  
1010 Wien | Gonzagagasse 19/8  
Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer  
Chefredaktion: Mag. Christina Luef  
Fotos: Ilse Baro Beck (S. 1 u. 2), Christine Geserick (S. 3)  
DVR: 0855561  
Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
Zulassungsnr. 02Z0318205  
KONTAKT: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at) | Tel: +43-1-5351454-21  
Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,  
Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

